

Die Geschichte der Griechen in Deutschland (Auszug)

Η Ιστορία των Ελλήνων της Γερμανίας

η ιδέα της καταγραφής της Ιστορίας μας χρησιμοποιώντας το Διαδίκτυο (Internet)

Von Konstantin Karras

So war es damals Έτσι ήταν τότε

Ιστορία από το Ellwangen

Eine kleine Geschichte. Weihnachten 1963 in Ellwangen

Παραμονές Χριστουγέννων του 1963 ο δήμαρχος του Ellwangen, κάλεσε σε χαιρετιστήρια εκδήλωση στο δημαρχείο, όλους τους 300 περίπου Έλληνες εργάτες του εργοστασίου Varta-Pertrix. Πολλές μέρες πριν ο Έλληνας διερμηνέας του εργοστασίου γνωρίζοντας την μεγάλη σημασία αυτής της εκδήλωσης, αλλά και τις „κυριακάτικες στολές“ των συμπατριωτών μας, και θέλοντας επίσης να παρουσιάσει τους Έλληνες της πόλης με την καλύτερη δυνατή εικόνα, τους συμβούλευε να αγοράσουν καινούρια ρούχα και παπούτσια, να λούσουν τα μαλλιά τους, να είναι ξυρισμένοι κτλ. Ο Έλληνας διερμηνέας γνώριζε πως ο τοπικός τύπος θα παρευρίσκονταν στην εκδήλωση και με δημοσιεύματα και φωτογραφίες θα ενημέρωνε την κοινή γνώμη.

Πολλοί Έλληνες άκουσαν τις συμβουλές του διερμηνέα αλλά τα χρήματα δεν έφταναν για όλα. Έτσι την ημέρα της εκδήλωσης είχαμε έναν παρδαλό σε χρώματα και έναν αταίριαστο συνδυασμό παλιών και νέων ρούχων που ανάγκασαν τον Έλληνα διερμηνέα να δώσει πάλι „συμβουλές“ αυτή τη φορά όμως στους Γερμανούς φωτογράφους. „Μόνο οι καλοντυμένοι έχουν φωτογένεια.“

Ο δήμαρχος της πόλης στον ευχαριστήριο λόγο -στην γερμανική γλώσσα, άγνωστη φυσικά για τους Έλληνες, αναφέρθηκε στους μεγάλους προγόνους των Ελλήνων, μίλησε για τον αρχαίο ελληνικό πολιτισμό, για την γέννηση της Δημοκρατίας στην Αθήνα, για τους ολυμπιακούς αγώνες και για πολλά άλλα. Πάνω από δέκα φορές θα ακούστηκε το όνομα Sokrates. Αυτό το αποτύπωσε καλά κάποιος συμπατριώτης και την άλλη μέρα στο εργοστάσιο πρωί-πρωί πλησιάζει έναν άλλον συμπατριώτη και του λέει. „**Βρε Σωκράτη, που ήσουν χθες βράδυ; Ο δήμαρχος όλο για σένα μιλούσε**“

Eines Tages, kurz vor dem Heiligabend 1963, lud der Bürgermeister von Ellwangen alle 300 griechischen Arbeiter im Werk Varta-Pertrix zu einer Begrüßungsveranstaltung im Rathaus ein. Dem griechischen Dolmetscher der Fabrik war die große Bedeutung dieses Ereignisses bewusst. Ihm waren aber auch die „Sonntagsanzüge“ seiner Landsleute bekannt. Und er hatte den Ehrgeiz, die Griechen mit ihrem bestmöglichen Erscheinungsbild bei der Stadt präsentieren zu wollen. Viele Tage vor dem Termin besuchte er wiederholt die Arbeiter in ihren Zimmern und forderte sie auf, darauf zu achten, dass an dem Tag alle gut rasiert und sauber geduscht sein sollten. Und neue Kleider und Schuhe kaufen sollten. Der griechische Dolmetscher wusste, dass viele Ellwanger Bürger, die lokale Presse und viele Fotografen an der Veranstaltung teilnehmen und mit Berichten und Fotos die Öffentlichkeit informieren würden.

Viele Griechen hörten auf den Rat des Dolmetschers, aber das Geld reichte nicht für alles. Am Tag der Veranstaltung sah man also eine farblich nicht harmonisierende bunte Menschenmenge in lustig wirkenden Kombinationen aus alten und neuen Kleidern. Dies veranlasste den griechischen Dolmetscher daher, den deutschen Fotografen „Hinweise“ für gute Fotos zu geben. „Nur die gut gekleideten Griechen sind fotogen,“ lautete seine Empfehlung. In seiner auf Deutsch gehaltenen Dankansprache, die den Griechen natürlich völlig unverständlich war, bezog sich der Bürgermeister der Stadt auf die großen Vorfahren der Griechen und sprach über die alte griechische Kultur, die Geburt der Athener Demokratie, die Olympischen Spiele und vieles mehr. Mehrmals fiel in seiner Rede der Name Sokrates. Dies prägte sich ein Landsmann gut ein. Am nächsten Tag näherte er sich in der Fabrik einem anderen Landsmann und sagte zu ihm: „**Du, großer Sokrates, wo warst du gestern Abend? Der Bürgermeister hat dauernd nur von dir geredet.**“

X*X*X*X

Politische Partizipation auf Griechisch Πολιτική συμμετοχή αλλά ελληνικά

Die Griechische Gemeinde Stuttgart

Vorbemerkung

Der Verband der Griechischen Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland wurde 1966 als Vertreter von 13 Griechischen Gemeinden, darunter Hannover, Berlin, Frankfurt am Main u. a., gegründet, die sich zur Gründungsversammlung in Fellbach bei Stuttgart trafen. Stuttgart und die nahe liegenden Griechischen Gemeinden Waiblingen, Böblingen, Sindelfingen übernahmen die Organisation des Gründungskongresses. Mittlerweile ist die Zahl der Griechischen Gemeinden in Deutschland auf über 150 angewachsen (Stand 2002). Es stellen sich daher die beiden Fragen: Was ist das Besondere an dieser Organisationsform Griechische Gemeinde? Warum gründen die Auslandsgriechen als erstes eine Griechische Gemeinde, wenn sie sich organisieren möchten? Im nachfolgenden Beitrag soll eine Antwort auf diese Fragen versucht werden. Dabei wird die Griechische Gemeinde Stuttgart beispielhaft herangezogen. Der Verfasser dieses Beitrages lebt seit 1964 in Stuttgart und ist auch seit 1964 aktives Mitglied der Griechischen Gemeinde.

Die Gründungszeit

Anfang des letzten Jahrhunderts sind viele Griechen in die USA ausgewandert. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand eine zweite Auswanderungswelle statt. Dieses Mal in Richtung Kanada und Australien. Die dritte Auswanderungswelle folgte dann Anfang der 1960er Jahre und führte nach Europa. Die griechischen Gastarbeiter, die damals in Stuttgart eintrafen, brauchten keine Griechische Gemeinde zu gründen, die existierte schon. Sie war bereits von den Griechen, die 20 Jahre früher nach Stuttgart gekommen waren, gegründet worden. Im Zweiten Weltkrieg und in den Jahren 1941/42 wurden einige Hundert Griechen von einer deutschen Kommission angeworben und nach ärztlicher Begutachtung, die ihnen Gesundheit und Arbeitsfähigkeit bescheinigt hatte, für bestimmte Betriebe in Deutschland als Fremdarbeiter verpflichtet. Als 1945 Deutschland befreit wurde, galt es für die überlebenden griechischen Fremdarbeiter eine schwere Entscheidung zu treffen: entweder in die politisch unsichere und von Bürgerkrieg bedrohte Heimat zurückzukehren oder weiter im zerbombten Deutschland zu bleiben. Denn Griechenland benötigte Soldaten, und die griechische Militärmission in Berlin erteilte der

verbündeten amerikanischen Besatzungsmacht den Auftrag, ihr die in Deutschland lebenden Griechen zu überstellen. Die Bereitschaft der meisten Griechen - den alten Kriegswirren kaum entkommen -, schon wieder in neue hineingezogen zu werden, war jedoch nicht groß. Also blieben sie hier. Sie bekamen Aufenthaltserlaubnis und wurden sogar von den Amerikanern als Kriegsverbündete bevorzugt behandelt. Sie heirateten und gründeten Familien. Manche wurden reiche Geschäfts- und Kaufleute. In der seit Kriegsende bestehenden griechischen Gaststätte „Piräus“, gelegen in der Hasenbergstrasse in Stuttgart-West, trafen sich Abend für Abend die griechischen Kaufleute und tauschten ihre Erfahrungen aus. Dabei soll auch der Gedanke zur Gründung einer Vereinigung entstanden sein, um die Geschäfte besser koordinieren zu können. Das muss um das Jahr 1950 gewesen sein, denn bereits im Jahr 1952 hatte diese Idee Hand und Fuß (weiter siehe <http://www.zplan-online.eu/mediapool/132/1329257/data/PARTIZIPATION.pdf>).

Hier die ganze Geschichte der Griechischen Gemeinde Stuttgart (in Bearbeitung)

<http://www.zplan-online.eu/mediapool/132/1329257/data/eksistoria11-11-17.pdf>



α/α 119 ταυτότητα μέλους του Συνδέσμου Ελλήνων τής Στουτγάρδης και Β.-Β.
Φεβρουάριος 1957
Mitgliedsausweis, Februar 1957

Hier die ganze Geschichte der EEE.BB (in Bearbeitung)

<http://www.zplan-online.eu/mediapool/132/1329257/data/EEE.BB-25-XPONIA-quovadis-eee.bb.pdf>

X*X*X*X

Zurück in die Zukunft. Στο παρελθόν βρίσκεται το μέλλον

Wir stammen alle aus derselben Äffin.

<http://www.zplan-online.eu/mediapool/132/1329257/data/EEE.BB-25-ΧΡΟΝΙΑ-PROJEKT4-aeqaeishomosophiens.pdf>

Das ewige Exportland Griechenland

Produkte ohne Verfallsdatum

Mythologie – Demokratie – Ökonomie - Philosophie und Griechen als Kosmopoliten
von Konstantin Karras

Fazit aus den Büchern:

Ποιοι είμαστε (Γεώργιος-Στυλιανός. Πρεβελάκης)
Geld, die wahre Geschichte (Felix Martin) und
«Μικρό και αλαζονικό έθνος» (Μάκης Καραγιάννης)

In einer der vielen Parlamentsdebatten im Deutschen Bundestag, in denen es um die „Hilfe“ für Griechenland ging, forderte ein Abgeordneter Finanzminister Schäuble auf, Griechenland endlich aus der Eurozone hinauszuerwerfen. Daraufhin Schäuble: „Stellen Sie bitte diese Frage Immanuel Kant.“ Leider blieb Schäubles bemerkenswerter Hinweis der griechischen Öffentlichkeit gänzlich vorenthalten. Schäubles Verneinung und Bewunderung griechischer Kultur passte nicht zum Bild Schäubles, das die griechischen Medien bis dahin vermittelt hatten. Denn wenn nicht er, wer sonst ist für die momentane griechische Tragödie verantwortlich? Die Griechen etwa selbst? Nein. Es gibt nur den einen Verantwortlichen. Und es darf auf keinen Fall ein Philhellene sein.

Das „WIR-und-die-ANDEREN“-Syndrom ist bei den Griechen besonders stark ausgeprägt, stellt Autor Makis Karagiannis fest. Das Gute kommt von UNS, das Schlechte von den ANDEREN. Die Griechen, also WIR, waren vor vielen Jahren das Zentrum der Welt. Die ANDEREN waren an der Peripherie. Und WIR wünschen, ja WIR verlangen sogar, dass es so bleibt. Dass die damaligen Griechen das Zentrum der Welt waren, und dass die griechische Kultur vor zweieinhalbtausend Jahren sogar im ganzen Mittelmeer- und Schwarzmeerraum sich verbreitet hatte, ist historisch eindeutig belegt. Aber waren die damaligen Griechen nicht auch ein wenig anders als die heutigen? Sollte man nicht dieser Frage nachgehen? Ja. Meint Georgios-Stylianos Prevelakis. Nur wenn wir die Lebensphilosophie, die Denkweise verstehen und die Art und Weise, wie unsere Vorfahren über Fragen der Demokratie, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Armut und des Reichtums, des Friedens und des Krieges, der Existenz oder Nichtexistenz Gottes und des „Was-passiert-nach-dem-Tod“ nachgedacht haben, nur dann werden wir von diesem „WIR-und-die-ANDEREN“-Syndrom geheilt. Wie die Großen von damals gedacht haben, können wir leider nicht vollständig rekonstruieren. Viele Schriftwerke sind den Wirungen der Zeit zum Opfer gefallen. Einiges ist jedoch gerettet worden. Und was die Welt über die griechische Klassik erfahren hat, verdanken wir dem Islam. Denn nachdem das Christentum sich als Staatsreligion durchgesetzt hatte, war die Wissenschaft praktisch ausgelöscht. Es herrschte die Theokratie. Gott hat alles gemacht und auch alles so gewollt. Und jeder, der den Versuch unternahm, Naturphänomene wissenschaftlich zu erklären bzw. nachzuweisen, galt als Gotteslästerer. Alles, was griechisch war, war Blasphemie. Der Grieche galt als der personifizierte Antichrist. In dieser langen Periode des Christentums wurde die Wissenschaft kaum weiterentwickelt. Anders der Islam. Die griechische Literatur wurde rezipiert, übersetzt und mit der Verbreitung des Islams über Spanien nach Europa gebracht. Auch sind nach dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 viele Gelehrte nach Italien und weiter nach Norden geflüchtet bzw. wurden von Adligen und wohlhabenden Familien direkt von Konstantinopel aus als Hauslehrer für die Erziehung ihrer Kinder in Dienst genommen. Die europäischen Intellektuellen kamen mit den griechischen Klassikern in Berührung: mit Sokrates, Platon, Aristoteles, Aischylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes und den vielen, vielen anderen, zum Beispiel dem „Schuldenstreicher“ Solon oder dem ersten Heliozentriker, dem Astronomen

Aristarchos von Samos. Die europäischen Intellektuellen haben Zweifel an der Lehre der Theokratie geäußert und praktisch die Zeit um 2000 Jahre zurückgestellt. Man hat die lange Zeit der Religion ausgeklammert. So schlossen sich die Epochen der Renaissance und der anschließenden Aufklärung direkt der klassischen Antike an. Der Dreißigjährige Krieg und der Westfälische Friedensvertrag (1648) führten zur Trennung von Religion und Politik in Europa. Ab diesem Zeitpunkt spielte wieder, ähnlich wie in der Zeit der Antike, die Herkunft für den Zusammenhalt der Menschen innerhalb eines Volkes die wichtige Rolle. Die Nationalstaaten entstanden. Und die Werte dieser Nationalstaaten sind in der griechischen Kultur tief verwurzelt. Mit der Französischen Revolution 1789 unter dem Motto „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ hat die Athener Demokratie, mit allem, was dazu gehört, ihre Welteroberung gestartet. Viele Völker Europas, darunter auch die Griechen, waren zur Zeit des großen Umbruchs - Renaissance und Aufklärung - nicht frei. Griechenland wurde erst 1821 als Nationalstaat befreit. Aber der Befreiungskampf wurde unter dem Motto «υπερπίστεωςκαιπατρίδας», also „Zuerst für den Glauben und dann für das Vaterland“, geführt (Theodoros Kolokotronis). Die orthodoxe Kirche hatte einen großen Einfluss sowohl bei der Entstehung als auch bei der Gestaltung des neuen griechischen Staates. Zudem mussten die „Neugriechen“ ohne Renaissance und ohne Aufklärung die klassische Antike fortsetzen. Dass so etwas nicht gut ausgehen konnte, dazu musste man kein Prophet sein. Heute, fast 200 Jahre nach der Gründung, haben die Griechen immer noch mit dem „WIR-und-die-ANDEREN“-Syndrom zu kämpfen. Darin, meint der Buchautor Prevelakis, liegt das Problem und gleichzeitig auch die große Chance der Griechen. Das Problem zu lösen, heißt, die Zeit der Renaissance und der Aufklärung nachzuholen. Und die Chance besteht darin, Verantwortung für eine bessere Behandlung der griechischen Exportartikel zu übernehmen. Kraft Amtes, sozusagen, in etwa nach dem Motto: „Wir haben euch unsere Kultur überlassen, aber wir erwarten, dass ihr sie auf ein höheres Niveau bringt.“ Das war in der Antike nicht anders. Alles, was aus Mesopotamien oder Ägypten übernommen wurde, ist weiterentwickelt und verbessert worden. Aber in Europa und in der ganzen Welt laufen einige Dinge wie beispielsweise die Demokratie oder die Marktwirtschaft ständig in die falsche Richtung. Wir, und hier denke ich an die Diasporagriechen, könnten hier eine wichtige kosmopolitische Rolle spielen. Was hätte z.B. Sokrates über den Zustand der heutigen Demokratie gesagt? Oder wie hätte Solon auf die heutige Schuldenkrise reagiert? Wir sollten auf die Missstände hinweisen, eine Art „TÜV“-Funktion einnehmen und Verbesserungsvorschläge liefern, Das wäre unsere kosmopolitische Aufgabe. Hier ein paar „TÜV“-Beispiele:

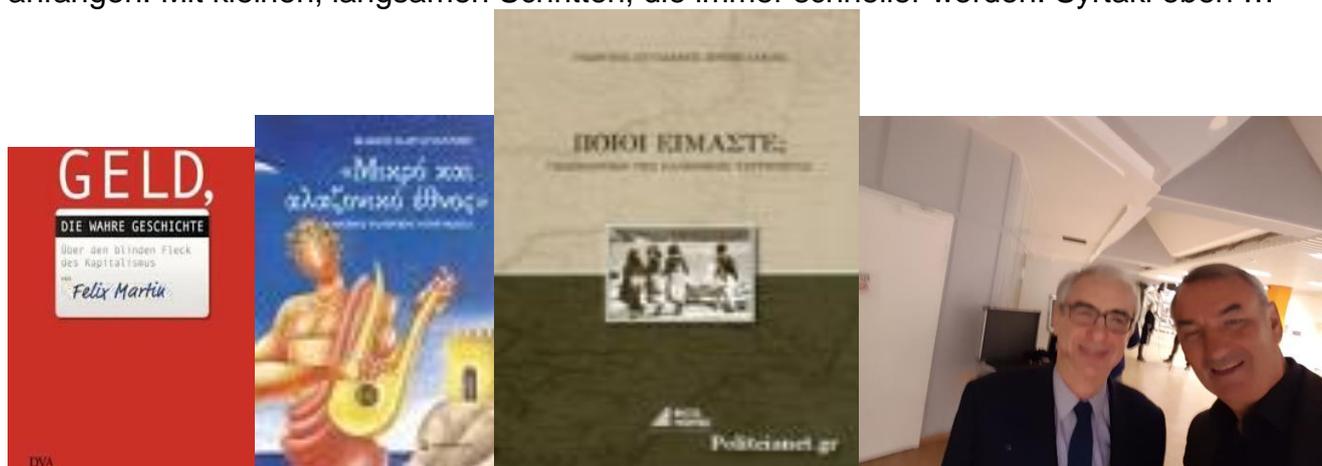
a) Die olympischen Götter herrschten auf dem Olymp. Es waren sechs Männer und sechs Frauen. Die Geschlechterparität war also gewahrt. Und heute? In den „olympischen“ Großkonzernen wie Siemens, Daimler, Deutsche Bank und wie sie alle heißen, sieht man kaum eine Frau in der Vorstandsebene (Tag der Frauen am 8. März).

b) Die Einführung der Drachme im 7. Jahrhundert v. Chr. brachte den bis dahin geldlosen griechischen Stammesgesellschaften organisatorische Vorteile. Gleichzeitig resultierte sie aber auch in grausamen Unrechtsexzessen. Vermögensakkumulation hier, Schuldenanhäufung dort. Das Volk konnte die Schuldenlast nicht mehr tragen und protestierte. Ein kluger Staatsmann namens Solon, unterstützt vom Volk, strich die Schulden und machte alle illegalen Geschäfte der Aristokratie rückgängig. Und heute? Wo sind die Solons von heute? Meint Autor Felix Martin.

c) In der kleinen und überschaubaren Athener Agora hat die Demokratie funktioniert. Die gut informierten Abgeordneten wussten Bescheid über alles, worüber sie zu entscheiden hatten. Die Meinung des Volkes setzte sich also durch. Das Volk regierte. Und heute? Polisdemokratie herrscht nur in den Stadtparlamenten, wo eine große Übereinstimmung mit der Athener Agora besteht. Ob Berlin, Paris, London und andere Hauptstädte eine Athener Agora darstellen, ist fraglich. In der Regel ist dort die „Geld-Agora“ zu finden, die über der Athener Agora steht.

Hier liegt also die große Chance der heutigen Griechen, die griechische Kultur der Antike, die durch das Christentum und Judentum ergänzt und durch den Islam nach Europa getragen

wurde, immer und ständig vor Fehlentwicklungen zu bewahren. Wir müssen versuchen, die fehlenden Solons, Sokrates, Platons, Aristophanes, Aristoteles ein klein wenig zu ersetzen. Keine leichte Aufgabe. Aber dies sei der einzige Weg, meinen die hier aufgeführten Buchautoren, um uns von dem „Unglück, Griechen zu sein“, zu befreien. Das werden wir schaffen, glaubt Prevelakis voller Optimismus, denn wir tragen in uns die griechische „Kulturhefe“. Hoffentlich hat die Hefe kein Verfallsdatum. Und wenn es tatsächlich ίζημα (Hefe) nicht verfehlt, wann werden die Griechen endlich mit dem Brotbacken beginnen? Wann beenden wir die „Nur-keine-Eile“-Einstellung? Sollten wir, die griechischen Kosmopoliten, uns nicht sogleich vernetzen? Zum Beispiel beginnen mit der Vernetzung der griechischen Diaspora-Intellektuellen? Artikel 108 der griechischen Verfassung betrifft die Vertretung der Auslandsgriechen. Dieser bleibt wirkungslos, wenn die Auslandsgriechen keine Vertretungsorganisation haben. Das Gremium der Auslandsgriechen (SAE) muss sich daher neu finden und, anders als bei der ersten Gründung im Jahr 1995, jetzt hauptsächlich von Auslandsgriechen geleitet und finanziert werden, schlägt die EEE.BB vor. Wir sollten gleich anfangen. Mit kleinen, langsamen Schritten, die immer schneller werden. Syrtaki eben ...



Die drei hier besprochenen Büchern und ein Foto von Prevelakis + Karras, 15.3.19 in München